

Neueste Nachrichten

des
GLASMUSEUMS WEIßWASSER
Mitteilungsblatt des Fördervereins Glasmuseum Weißwasser e.V.

Weißwasser, den 01.09.2006

Nr. 9

Liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins Glasmuseum Weißwasser e.V.,

in dieser Ausgabe finden Sie den Festvortrag anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Glasmuseums sowie die Vorträge zur Eröffnung der Sonderausstellungen „Schenkungen, Leihgaben und Ankäufe von Bürgern aus Weißwasser und Umgebung für das Glasmuseum“ und „Glasgravuren aus Weißwasser“. Daneben erhalten Sie wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum.

10 Jahre Glasmuseum:

Festvortrag anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Glasmuseums Weißwasser

Von Hans Schaefer

10 Jahre Glasmuseum Weißwasser – denke ich an meine erste, flüchtige Bekanntschaft mit dem Innenleben dieses malerischen Schlösschens, dann ist der 55. Jahrestag fällig. Damals erregte dieses Haus meine jugendliche Neugier als Oberschüler. In die Neugier mischte sich auch Wut: Wie kommt es, dass die Leuchtschrift „VVB OSTGLAS“ auf dem Dach selbst dann wie ein Leuchtturm feuerte, während die Berliner Regierung in Gestalt planmäßiger Stromabschaltungen der Stadt und dem Erdkreis Dunkelheit verordnete?! Doch Unverhofft kommt oft! Klassenkamerad Klaus Basedow – Rufname „Usedom“ – und ich treffen uns in der Stadt: „Mensch, Du, unser Vater ist Kaufmännischer Direktor in der VVB Ostglas, ich muss was hinschaffen, komm doch mal mit!“ Natürlich ging ich mit und lernte so Gustav Basedow kennen, mit dem ich später auch dienstliche Zusammenarbeit hatte, ebenfalls erschien der Hauptdirektor, Ferdinand Greiner, auf der Bildfläche. Mit hemdsärmeligem bis hausschlachtenem Gebaren kaschierte er nur mehr schlecht denn recht den erklärten Stalinisten, zu dem er spätestens in seinem Sowjet-Exil geworden war. Ständig ist man auf einen der Aussprüche Lenins bzw. Stalins gefasst: „Keine Revolution ohne Exekution“ oder „Erst isolieren, dann liquidieren.“ Später hörte ich noch von Gustav Basedow, wenn ein Fachgebietsleiter in einen Betrieb fuhr, der den Plan nicht erfüllt hatte, dann drückte „Greiner-Nante“ dem Reisenden eine besondere Reiselektüre in die Hand: Das Buch „Matrosen von Kronstadt“.

In den folgenden Jahren wechselte die VVB mehrfach ihr Domizil und der Personalbestand unterlag einem partiellen Generationswechsel. Die Gelsdorf-Villa beherbergte medizinische Einrichtungen. Durch meine berufliche Tätigkeit lernte ich in der Glasindustrie drei besonders eifrige Verfechter der Museums-Idee, die langsam kristallisierte, kennen. Es waren dies:

- § Paul Bittner
- § Hans Marek
- § Jaroslaw Strobl, mit der ehrenvollen Bezeichnung „Paganini des Kelchstuhls“

Um 1985 weckte die DDR-Staatsführung hohe Erwartungen mit der Ankündigung, die FDGB-Festspiele 1990 nach Weißwasser zu bringen. Dazu verbreitete der Verantwortliche für die Vorbereitungen, Richard Glowka, helle Euphorie. Nun, die Festspiele kamen nicht, wohl aber das Ende der DDR.

Das nach der Wende gegründete „Glasmuseum Weißwasser“ ist von Anfang an mit dem „Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.V.“ eng und untrennbar verbunden und nimmt neben der Funktion als Fachmuseum auch eine wichtige Bildungsfunktion in der Region wahr. Wichtigstes Instrument hierfür sind Sonderausstellungen, im erweiterten Wortsinn können wir getrost sagen: Sonderaktivitäten des Fördervereins Glasmuseum.

Ohne Rangfolge und ohne chronologische Reihung will ich nun den Scheinwerfer auf einige Ereignisse fokussieren mit der Frage im Hintergrund: „Wisst Ihr noch – wissen Sie noch?“

Die Sonderausstellung „Kitengela-Glass – Glaskunst aus Afrika“ präsentierte die Exponate mit der bisher weitesten Anreise, ca. 7000 km, aus der Glashütte Kitengela bei Nairobi / Kenia. Nur Recycling-Glas wird verarbeitet. Besonders packend fand ich die Darstellungen von Menschen, die mit großen, weit geöffneten Augen an alte Ikonen erinnerten sowie die formalen, variantenreichen Auseinandersetzungen mit Natur, Religion und Fetischismus.

Fragt man nach der weitesten Anreise von Rohglas, dann fällt sofort die Exposition von Josef Welzel / Hadamar auf: „Diatretgläser – ihre Geschichte und Schleiftechnik“. Welzel schuf originalfarbige Diatrete nach – also Mehrfarbenüberfang in Zonentechnik – wobei die Rohkörper in Deutschland nicht beschaffbar waren; sie kamen aus Brasilien und Argentinien und hatten damit den Anreiserekord.

Etwa ein Jahr vorher präsentierte die Personalausstellung Heinz Schade Diatrete aus heimischen Rohgläsern, beide Ausstellungen bedeuteten die bisher wohl höchste Wertkonzentration; das Glasmuseum mutierte zum Edelsteinkabinett, in welchem Kronjuwelen auslagen.

Erzeugnisse, die von außerhalb die Lausitz eroberten, erfuhren durch das Glasmuseum ebenfalls verdiente Würdigung. Über die uralte Völkerbrücke des Elsass lief die Verbindung, die zur ARSALL-Technik gehörte. Auf diese Belegstücke ist das Museum zurecht stolz.

Analoges gilt etwa für Briefbeschwerer. Um 1845 erfunden durch den Italiener Pietro Bigaglia, nahmen diese Kugeln ihren Weg zunächst nach Frankreich und dann nach Deutschland; alle Welt schien auf diese Stücke nur gewartet zu haben. Heute gehören sie längst zu Kunst und Krempel und zeigen uns, dass wir bereits ganz gewaltige technologische Lücken haben und uns streiten, ... wie kommt das Porträt in die Glaskugel?! Unterlagen finden sich nicht, oder nicht mehr. Der Wandervogel Glasmacher war durch seine engagierte Herangehensweise Entwickler, Erhalter und Verbreiter der handwerklichen Arbeitsverfahren. Der Unternehmer führte namentlich die „guten Werkstellen“ an langer Leine und förderte deren Initiative durch Verpachtung auch einzelner Häfen. Theoretisch winkte am Ende ein eigener Betrieb; in Weißwasser ist das für die Familie Krebs belegt. Im Hin- und Hertragen von Neuentwicklungen erweist sich in Verbindung mit der zugehörigen Praxis der Glasmacher für den aufmerksamen völkischen Beobachter als ein echter, vorweggenommener Europäer.

Aus Weißwasser strahlten hell die Forschungsergebnisse der Glastechnik in die Welt, die Professor Georg Gehlhoff mit seinem Team im Osram-Werk erarbeitete. Er entwickelte Berechnungsverfahren der Eigenschaften der Gläser in Abhängigkeit von deren chemischer Zusammensetzung. Auch hier gab es eine Würdigung dieser Persönlichkeit in einer Sonderausstellung.

Auf den Beitrag Sachsens für die gesamte glastechnische Welt machte eine weitere Sonderausstellung aufmerksam:

- § Erfindung und Einsatzprüfung der kontinuierlichen Glasschmelzwanne durch Friedrich und Hans Siemens in Dresden
- § Erfindung und Erprobung der Siemensschen Regenerativfeuerung
- § Entwicklung des Siemens-Planrost-Gaserzeugers und Herstellung von dessen Lieferbarkeit

Momentan waren die Glasbetriebe damit auf der Straße der Moderne: Die Arbeitsproduktivität stieg, der Energieeinsatz fiel, das Maschinenzeitalter begann, die Glasbetriebe waren fortan standorttreu

und zogen nicht mehr den Wäldern nach, sondern die Kohle kam jetzt in den Betrieb dank des ständig dichter werdenden Eisenbahnnetzes, außerdem nahm der Glasbetrieb Neuerungen gerne auf, denn an einen Umzug musste jetzt niemand mehr denken.

Auch für die Kunst tat sich etwas, was unser Museum mehrfach würdigte. In der ständigen Schau, im Austausch mit dem Fundus und als Sonderausstellungen: Arbeiten des Glasdesigner Wilhelm Wagenfeld. Er nahm sich auch besonders des Pressglases an und vermied es erfolgreich, so genannte „Arme-Leute-Gläser“ zu entwerfen. Wagenfeld – ein echter „Durchläufer“: Sonderausstellungen

- § Lebenskultur im Alltag
- § Pressglas
- § Glasveredlung durch Oberflächenabtrag („Lobenstein“) u.a.

Wagenfeld stellte höchste Anforderungen an die Glasqualität und zeigte sich uns als eine Persönlichkeit, die zu keinem Zeitpunkt dem Markt hinterher lief, sondern vielmehr denselben prägte.

In den vergangen 10 Jahren haben wir leider auch lernen müssen, loslassen zu können. Durch den unerbittlichen Tod verloren wir drei Mitstreiter, die mitgeholfen haben, den materiellen und geistigen Schatz des Museums zu mehren und die heute leider nicht mehr dabei sind:

- § Jürgen Nowotnick
- § Winfried Liebig
- § Manfred Simon

Ihnen gelten heute besonders unser Gedenken und Bedanken.

Auf materiellem Gebiet mussten wir die Gelsdorf-Hütte aus unserer Interessenssphäre entlassen. Hier gab es sogar einen doppelten Spar-Riegel: Einmal waren die Mittel für die Gebäudeinstandsetzung nicht zu beschaffen und zweitens wäre eine Museumsproduktion, die als Kombination mit der Berufsausbildung zum Manuellen Glasmacher gedacht war, nicht mehr machbar gewesen; der Manuelle Glasmacher war als Gattung bereits nicht mehr da und die Nachwuchsausbildung hatte sich folglich auch erledigt. Auch dieses Faktum erfüllt uns heute mit Bedauern und Trauer.

Dennoch soll dieser Blick auf ein Dunkelfeld nicht unser heute Letztes sein. Heute ist es tagesgenau vier Jahre her, dass wir den neuen, nach dem alten Vorbild geschaffenen Glasmacherbrunnen einweihen konnten. Nicht nur der Kalender wies einen Sonntag aus, sondern Sonntag war es auch in den Herzen der ca. 1000 erschienenen Weißwasseraner und ihrer Gäste. Der neue alte Brunnen erwies sich auf Anhieb für die meisten als ein Teil der eigenen Identität. Für besondere Initiativen beim Vorantreiben des Baugeschehens ist insbesondere drei Persönlichkeiten zu danken:

- § Unserer damaligen Oberbürgermeisterin, Frau Orosz, die heute als Staatsministerin für ganz Sachsen tätig ist
- § Herrn Günter Segger, der in Personalunion die AG Glasmacherbrunnen leitete und als Oberbauleiter wirkte
- § Herrn Jochen Exner, der den oft sehr schweißtreibenden operativen Dienst versah.

Aus heutiger Sicht erscheinen weite Strecken des damaligen Bau- und Finanzierungsgeschehens geradezu unwirklich, umso mehr, als wir inzwischen auch schuldenfrei sind. Ein ferner Dank und Gruß von hier dem Kunstguss Lauchhammer, der unser letzter Gläubiger war.

Beenden möchte ich unsere Zeitreise mit einem Vers, der mir in der Gründungszeit unseres Museums einfiel, als ich im Winter, abends bei hellem Mondlicht, an der Ruine der Gelsdorf-Hütte vorbeiging und den ich auch in unser erstes Gästebuch einschrieb:

Zwar, die Hütter sind verschwunden,
Niemand mehr den Ofen stellt,
Doch dem Kundigen erscheinen
Auf gemengegrauen Steinen
Gelsdorf oft und Wagenfeld.

10 Jahre Glasmuseum:**Schenkungen, Leihgaben und Ankäufe von Bürgern aus Weißwasser und Umgebung für das Glasmuseum**

Vortrag anlässlich der Eröffnung dieser Sonderausstellung im Glasmuseum,
gehalten von Jochen Exner

Eigentlich wollten wir eine Ausstellung über das Weißwasseraner Bleikristall eröffnen. Doch kurzfristig entschieden wir uns, einmal das zu zeigen, was uns die Bürger der Stadt Weißwasser und unserer Umgebung in den letzten 10 Jahren – eigentlich schon seit 1992 – zur Verfügung stellten.

Womit fing ich an?

Als erstes sichtete ich die 8 Ordner, in denen die Übernahmeprotokolle abgeheftet sind. Das war ein Aufwand, der mich so manchen Abend gekostet hat. Das Ergebnis war: 417 Bürgerinnen und Bürger sowie Betriebe überließen dem Glasmuseum Exponate als Schenkungen, Leihgaben oder boten sie zum Kauf an. Das können Sie auf der Tafel in der Ausstellung nachlesen - Ausdruck dafür, wie sehr es sich die Bürger herbeisehnten, in Weißwasser ein Glasmuseum aufzubauen und wie sehr sie zu unserem Museum stehen.

Und dazu soll ich heut' eine „Laudatio“ halten. Wie wird „Laudatio“ in der Mehrzahl geschrieben? Keine Ahnung! Fand ich nicht im alten sowie neuen Duden. Laudatio ist eine „Lobrede“ oder Würdigung einer hervorragenden Persönlichkeit – das trifft aber für heut' Abend nicht zu. Meine heutige Persönlichkeiten sind die 417 Bürgerinnen, Bürger und Betriebe, denen wir maßgeblich das Glasmuseum zu verdanken haben.

Das Durcharbeiten der Ordner war für mich wie ein Krimi... Da waren sie auf einmal wieder – die Spender, von denen ich das erste Glas erhielt und die damit geholfen haben, die erste Ausstellung zu sichern. Wie Herr Friedrich, der als erster eine größere Menge an Exponaten zur Verfügung stellte. Heut' ist er Mitglied unseres Fördervereins. Oder die Frauen Renate Böhmhild, Margot Krahl oder Frau Kallenbach von der Johanna-Strasse, die sich als letztes mit dem Schlussstein ihres alten, historischen Backofens ins Museum quälte (Herzstein über dem Tiergartenzaun). Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich nicht alle 417 Bürger hier nennen kann, die sich am Aufbau des Glasmuseums und dessen Ausstattung beteiligten. Einige muss ich aber dennoch unbedingt nennen – solche, die eine erhebliche Anzahl an Exponaten oder sehr wertvolle Exponate einbrachten.

Also ohne Wertung – nur nach dem Alphabet geordnet:

Frau **Ilse Blume** – eine geborene Greiner vom Glaswerk Greiner, Rietschen, von der wir fast den kompletten Nachlass ihres Mannes übernahmen.

Frau **Behrend** aus Berlin, die Tochter des ersten Direktors der BBS „Reinhold Greiner“ Martin Hennig, von der wir sehr interessante Exponate bekamen.

Sehr erstaunt war ich darüber, was wir vom ehemaligen Friseurmeister **Heinz Glowna** und Frau als Schenkung übernehmen durften – u. a. eine Vielzahl von Wagenfeld-Erzeugnissen.

Oder die Schenkungen von den Mitgliedern des Fördervereins **Horst Gramß, Dieter Marschner, Horst May, Inge Standfuß, Manfred Strobl, Günter Wehner, Jochen Kerl** und – um sie nicht zu vergessen – **Manfred Simon, Richard Glowka** sowie **Winfried Liebig**.
Meine Damen und Herren – das sind nur die wichtigsten Spender aus dem Förderverein selbst.

Jetzt hätte ich mich bald vergessen: Aus den Funden meiner Eltern, Schwiegereltern und von mir stammen erhebliche Exponate in Stück und Wert!

Aber weiter mit dem Buchstaben „G“ wie **Gelsdorf, Peter** – ein Ableger des „Gründers“ der Gelsdorfhütte, der uns aus dem Familienbesitz eine ganze Reihe wertvoller Gläser überlassen hat.

Frau **Helga Heinze**, Mitglied des Fördervereins Museum Sagar, aktive „Trödelantante“ und eine der ersten Spender für unser Museum, hat bis heut' ebenfalls eine erhebliche Anzahl an Exponaten zur Verfügung gestellt. Sie hielt immer die Augen offen, wenn es auf den Trödelmärkten Angebote gab.

Oder nehmen wir **Werner Pabel**, der eine Unmenge von Exponaten dem Museum übereignet hat. Er hätte damit auch ein privates Museum aufmachen können – einfach toll.

Erwähnen möchte ich auch Herrn **Prof. Jentsch** aus Lübeck, ein privater Kelchglassammler, den ich über die Deutsche Glastechnische Gesellschaft kennen lernte. Er hat aus der Ferne „Lausitzer Gläser“ zugeordnet, einige dem Glasmuseum überlassen oder sie für unser Museum angekauft. Heut' ist er Mitglied unseres Fördervereins.

Nicht vergessen darf ich, das wir durch Tausch oder „Kauperei“ fehlende Exponate von Prof. Wagenfeld von der **Stiftung Wagenfeld**, Bremen, erhielten. Nach der großen Wagenfeld-Ausstellung, an der auch **Frau Wagenfeld** teilnahm, erhielten wir aus dem Privat-Fundus von Frau Wagenfeld eine ganze Reihe von Exponaten ihres Gatten.

Oder ein anderes Beispiel: Irgendwann hatten wir im Museum Besuch einer **Familie Schilling** aus Walldüren – irgendwo an der Mosel gelegen. Die waren von unserem Museum so begeistert, dass sie sich zu erkennen gaben: Frau Schilling war eine geborene Sallmann von der „Sallmann-Hütte“ Bad Muskau. Sie boten uns spontan neben Gläsern auch ein riesiges Bild der Sallmann-Hütte an. Nur der Transport nach Weißwasser war völlig unklar. Familie Exner hatte ein halbes Jahr später Urlaubsziele „im Westen“, u. a. wollten wir das Grab von Helmut Hennig, Bruder von Martin Henning (dem ersten Direktor der BBS) und meines Schwiegervaters Walter besuchen. Walldüren lag in der Nähe. Eine zerlegbare Transportkiste wurde gebastelt, in der das Bild passte. Aber es passte nicht in das Auto, sondern nur auf das Dach. Bei 220 km/h hob ich von der Strasse ab...

Da wir gerade bei Bad Muskau sind:

Es ist sehr schade und bedauerlich, dass das **Museum in Bad Muskau** geschlossen wurde. Den Glasfundus haben wir übernommen und halten ihn zusammen in der Hoffnung, dass er in Bad Muskau wieder einmal benötigt wird.

Soweit zu den wenigen Beispielen der Einzelspender, die ich stellvertretend für die schon genannten 417 Bürgerinnen, Bürger und Betriebe genannt habe. Allen, aber auch allen, unseren herzlichsten Dank für diese Art Bekenntnis zu unserem Museum – auch wenn es manchmal nur ein einzelnes Glas war!

Nein, ich bin noch nicht fertig! Da fehlt noch die Masse an Exponaten. Für uns als Museum sehr gut – aber für die Glasindustrie von Weißwasser und deren Fachkräfte äußerst bedauerlich und nicht zu begreifen.

Schon sehr zeitig konnten wir die Gläser des Musterzimmers des Generaldirektors und die der Internationalen Leistungsvergleiche sicherstellen.

Aus der Auflösungsmasse unserer Bildungseinrichtungen – der BBS „Reinhold Greiner“ und der Ingenieurschule für Glastechnik - übernahmen wir wertvolle und einmalige Exponate. Ich denke nur an die vielen Modelle, die wir im Museum zeigen können. Und wir können lange nicht alle zeigen, die wir noch im Depot haben. Hierzu hat uns Herr **Wolfgang Hoyer** den Weg geebnet.

Oder denken wir an die Exponate von der **Telux GmbH** mit historischen Erzeugnissen des Werkes und die Handhabe-Werkzeuge zur Hafentproduktion – unwiederbringlich! Hier auch ein Dank an Herrn **Walter Schlesinger**.

Und dann kamen die vielen Aktionen der „Glasbeschaffung“ aus der „Bärenhütte“ und den Lausitzer Glaswerken – auch hier möchten wir den damals Verantwortlichen Dank sagen. Vor allem Frau **Eveline Hubatsch** und – möge noch soviel darüber geredet werden – auch **Dr. Merkle** von der „Bärenhütte“. Auch Dank an den Nachfolger von Frau Hubatsch, Herrn **Binder**. Immer, wenn wir was brauchten, hatte er ein offenes Ohr. Zuletzt unterstützte er uns ganz hervorragend bei der Ausstattung unseres Festwagens zum „Tag der Sachsen“.

Zum Schluss eine Episode darüber, in welchen Mengen wir Glas sicherstellten:

Wir waren gerade bei der Rekonstruktion des Daches der Museumsvilla. Zum Transport der Dachziegel nach oben stand ein Schrägaufzug der Fa. Melcher am Gebäude. Und dann kam Günter

Wehner mit der Nachricht, dass er von der OLG Mustergläser bringen könne. Er sagte nicht wie viele, wir nickten es aber ab. Und dann kam er, nicht mit einer Aktentasche, sondern mit einem Traktor und einem 5-Tonnen-Anhänger voller Paletten mit Glas. Wir fielen bald in Ohnmacht. Dann kam die Idee auf, das Glas über den Dachziegelauzug nach oben zu transportieren. Wir konnten oben bald nicht mehr treten. Da wurde der Mopedanhänger von unserem Hausmeister Rolf Mühle eingesetzt und Inge Standfuß – ohne Fahrerlaubnis – verteilte mit dem Mopedanhänger diese Massen im Bodenraum, bis alles „rappellvoll“ war.

Oder die Aktion Holzformen... unter der Tischlerei in der OLG. Die Tischlerei sollte abgerissen werden – **wir durften rein!** Neben den Holzformen standen die Mustergläser – bis zur Unkenntlichkeit verschmutzt. Wir nahmen alles – Gläser und ... auch Formen. Die ersten Reinigungen im Museum brachten blitzsaubere Exponate, und was für welche. Sie stammten aus der Zeit von 1938 bis 1958/59. Auch Wagenfeld-Gläser und die dazugehörigen Original-Holzformen waren dabei.

So!

Mit den Worten von Fußballtrainer Trapattoni „Ich habe fertig“ bis auf einen Satz: Bei den Bürgerinnen und Bürgern von Weißwasser habe ich mich ganz herzlich bedankt!

Für die Zeit, in der ich das Museum zu verantworten hatte, gilt mein ganz besonderer Dank den Mitgliedern des Fördervereins und den super ABM-Kräften. Hier sind Leistungen vollbracht worden, auf fachlicher und handwerklicher Seite, die ihresgleichen suchen. Männer und Frauen, was soll ich dazu noch sagen: Ihr ward Spitze!

Na, war das eine Laudatio?

Sonderausstellung:

Die Entwicklung des Glasschneidens von der Antike bis in unsere Zeit

Vortrag anlässlich der Eröffnung der Sonderausstellung „Gravuren aus Weißwasser“, gehalten von
Horst May

Die Anfänge der Schleiftechnik sind im 6. Jahrtausend v. Chr. in der Glyptik (Steinschneidekunst) zu suchen. Zuerst wurden Steine bearbeitet, die man noch kratzen und schaben konnte. Das Bohren mit einer Art Fidelbogen war bereits vor sechstausend Jahren bekannt.

Aus dem Bohren entwickelte sich später das Schleifen mit dem Rad. Dadurch war es möglich, auch härtere Steine zu schleifen. Aus der Zeit um 600 v. Chr. gibt es bereits Gefäße, vornehmlich Schalen aus harten Edelsteinen wie Achat, Bergkristall, Karneol und anderen.

Bergkristall wurde mit am häufigsten verwendet und ist von Gefäßen aus reinem Glas manchmal gar nicht so leicht zu unterscheiden. Nimmt man sie aber in die Hand, dann merkt man den Unterschied, denn Bergkristall ist ein noch viel schlechterer Wärmeleiter als Glas und fühlt sich daher viel wärmer an. Auch weist er Risse in seinem Inneren auf, die nicht auf äußere Einwirkungen zurückgehen.

Das Gravieren in Edelsteinen war bei den griechischen Steinschneidern im 1. Jahrtausend v. Chr. schon hoch entwickelt. In geschliffenen Skarabäen und Ringsteinen wurden von den Graveuren Motive in Tiefschnitttechnik (Intaglien) ausgeführt. Diese Intaglien wurden als Siegel verwendet.

Wie war es möglich, solch harte Materialien in dieser kunstvollen Weise zu bearbeiten?

Wie wir wissen, besitzt der kristallisierte Quarz nach Mohs die Härte 8, Bergkristall und Achat die Härte 7, Rubin die Härte 9, Diamant die Härte 10 und das Glas die Härte 6.

Es wurde mit ganz kleinen, feinen Rädchen gearbeitet und mit verschiedenen geformten Stempelchen - "Zeiger" genannt. Diese wurden mit Schleifpulver der Härte 9 oder Diamantstaub bestreut und in stark rotierende Bewegung versetzt. Ursprünglich wurde die Welle, an der der Stempel befestigt war, durch einen gespannten Bogen bewegt. Der Kristall oder Edelstein war festgemacht und das Schleifgerät

wurde mit der Hand geführt, sozusagen der Vorgänger der heutigen biegsamen Welle. Später bediente man sich einer mit Fußantrieb bewegten Maschine. In dem Fall musste das zu bearbeitende Stück bewegt werden, das man mit beiden Händen halten und führen konnte.

Um 300 v. Chr., zur Zeit Alexanders des Großen, erfanden die Griechen den Kameenschnitt. Achate mit zwei oder mehreren Farbschichten boten sich für diese Kunst an. Das Motiv, das der Stein tragen sollte - hauptsächlich handelte es sich um Portraits, Amulette und ähnliches - wurde positiv als Relief aus der oberen, meistens der helleren Schicht herausgearbeitet. Der Hintergrund wurde abgetragen. Im Unterschied zu den Hochschnittgravuren auf Glas, wie wir sie aus unserer Zeit kennen, werden beim Kameenschnitt die äußeren Konturen und Details hinterschnitten, damit sie sich besonders gut vom Hintergrund abheben.

Als man ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. Glas blasen konnte, stellte man bald Gefäße aus dunklem Glas mit weißer Überfangschicht her. Solche Gefäße wurden von den Graveuren wie Edelsteinkameen bearbeitet. Damit wurde die Kameentechnik im ersten vorchristlichen Jahrhundert auf Glas übertragen. Der Edelsteingraveur brachte alle Voraussetzungen für das Gravieren von Glas mit.

Wertvolle Trinkgefäße aus Glas galten bei den Römern als Prestigeobjekte. Sie tragen häufig Motive mit dionysischen Szenen und stellen somit einen Bezug zu dem Weingott Dionysos her. Zu den Luxusglasprodukten der Römerzeit zählten vor allem auch die Diatretgläser, die höchste Handwerkskunst voraussetzen und die auch von unserem Glaskünstler Heinz Schade gefertigt werden. Sie verlangen Ausdauer, ordentliche handwerkliche Fähigkeiten und langjährige Erfahrung.

Im Mittelalter war es Mailand, wo sich die Gravur vielfach auf Bergkristall zu besonderer Höhe entwickelte. Wohl der erste, nicht nur dem Namen nach bekannte, sondern auch durch erhaltene Arbeiten faßbare Kristallschneider Mailands war in dieser Zeit Annibale Fontana. Eine Deckelvase mit der Opferung Isaaks befindet sich im Louvre in Paris und eine Vase mit der Darstellung des Kampfes um das Goldene Vlies bewahrt die Münchener Schatzkammer.

Aber es gab noch andere Städte, wo Bergkristall verarbeitet wurde. Insbesondere muss Hessen, besonders Kassel genannt werden, wo bis ans Ende des 17. Jahrhunderts großartige Bergkristallarbeiten entstanden.

Ab dem 18. Jahrhundert tritt die Bergkristallbearbeitung gegenüber der Glasbearbeitung vollkommen zurück.

Einer der bekanntesten Graveure aus dieser Zeit war Domonikus Biman. Geboren 1800 als Sohn des Tischlers und Formenmachers der Harrach'schen Hütte in Neuwelt dem heutigen Novy Svet. Seine Porträts auf Glas sind bis heute unübertroffen und könnten noch Generationen von Graveuren zum Vorbild dienen. Das Gleiche gilt für Friedrich Egermann. Jedem Graveur ist dieser Name geläufig. So sind doch seine Muster hauptsächlich auf Gläser mit Rotätze noch heute unter dem Namen "Egermann" bekannt. Diese Gläser finden sie auch in unser Ausstellung.

Weißwasser als Glasstadt war auch für seine Gravuren bekannt. So bestellte der ägyptische König Fuad bei seinem Besuch in Weißwasser ein komplettes Service mit der Königskrone auf jedem Glas, das von den Graveuren der damaligen VLG gearbeitet wurde. Der Beruf des Glasgraveurs ist auch in der heutigen Zeit bei uns in Weißwasser noch nicht ausgestorben, es sind ja auch hier Glasgraveure anwesend, z.B. Georg Werlich, der weit über unsere Grenzen bekannt ist als hervorragender Graveur.

Die Ausstellung, die jetzt eröffnet wird, ist der Beweis für das Fortbestehen des Graveur-Handwerkes in unserer Region.

Sonderausstellungen / Veranstaltungen im Glasmuseum 2006

26.11.2005 – 16.01.2006

Weihnachtsausstellung

- 10.02.2006 – 23.03.2006 **Glasgravuren aus Weißwasser**
Exponate aus dem Fundus des Glasmuseums sowie der Graveure Werlich, Heinzl, Migenda, Richter, M. und May, H.(4 Generationen)
- 31.03.2006 – 29.05.2006 **Joseph Schweig**
Leben und Wirken in und für Weißwasser sowie Erzeugnisse aus diesen Jahren
- 02.06.2006 – 17.08.2006 **10 Jahre Glasmuseum**
Schenkungen, Leihgaben und Ankäufe von Bürgern aus Weißwasser und Umgebung für das Glasmuseum
- 09.06.2006 **10 Jahre Glasmuseum**
Festveranstaltung
- 25.08.2006 – 17.11.2006 **„Licht und Rausch“** – Weingläser aus vier Jahrhunderten
- 02.09.2006 **Weinfest**
- 24.11.2006 – ca. 19.01.2007 **Weihnachtsausstellung**
DDR-Spielzeuge und Schwibbögen

„Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahre 2005:

60. Geburtstag	Christian Schulze	24. Februar
65. Geburtstag	Christa Stolze	7. April
	Dieter Mieth	3. Juni
	Manfred Kinzel	7. Juli
	Horst May	20. Juli
70. Geburtstag	Prof. Dr. Jentsch	22. Januar
	Horst Gramß	22. Februar
75. Geburtstag	Inge Standfuß *	17. September
77. Geburtstag	Herbert Pruskel	5. Juni

* Ehrenmitglied

Informationen aus dem Glasmuseum:

- Ø Am 15. Mai 2006 war Frau *Becker*, die Tochter des Glasschleifermeisters *Alfred Görner*, zu Besuch im Glasmuseum. Sie wurde von Heinz Schade – einem Schüler *Görners* - durch die Räume geführt. *Görner* hat 1953/54 den Beweis angetreten, dass man Diatretgläser durch Hinterschleifen anfertigen kann. Bis dahin blieb die Anfertigung von Diatretglas – von den Römern erfunden und dann in Vergessenheit geraten - ein Phänomen. Es gelang ihm, durch Schleifen eines dickwandigen Glaskörpers ein Diatretglas innerhalb von 4 Monaten herzustellen.
- Ø Seit dem 1. Juli 2006 wird das Museum von Herrn *Hartmut Branzk* geleitet. *Hartmut Branzk* gilt als Fachmann auf dem Glasgebiet, der als ehemaliger Geschäftsführer der *bm-tronic*

GmbH mit damals bis zu 20 Arbeitnehmern über gute Kontakte zu vielen Organisationen sowie in- und ausländischen Persönlichkeiten verfügt.

- Ø Prominenten Besuch aus Schweden hatte das Museum am 12. Juli 2006. Zu Gast war *Ingrid Thelin* mit Ihrer Familie. Ingrid Thelin ist die Enkelin von Wilhelm Gelsdorf, der 1877 nach Weißwasser kam und hier zu den Wegbereitern der industriellen Glasherstellung gehörte. Sie brachte einige historisch wertvolle Dokumente aus ihrem Besitz mit, die sie dem Museum zur Verfügung stellte.
-

Impressum

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.V.

Vorsitzender: Wolfgang Hoyer

Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner